

Zürichsee-Zeitung

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Obersee

LEMO SCHUH
MADE
055 222 00 22
8733 ESCHENBACH
www.lemo-schuh.ch

Ortsbürger besuchten Wald

Die Schmerkner Ortsbürger wurden über die Nachhaltigkeit der Waldwirtschaft informiert. **SEITE 4**

SOB Hurden wird ausgebaut

Behindertengerechte Perrons und rollstuhlgängige Wege werden im Bahnhof Hurden gebaut. **SEITE 5**

Neue Herausforderung

Die Herrlibergerin Carmen Pulver wechselt in die Bundesliga. **SEITE 26**



Hussein in der Weltspitze



Europameister Kariem Hussein hielt bei Weltklasse Zürich über 400 m Hürden auch mit den Weltbesten mit: In persönlicher Bestzeit von 48,70 belegte der Schweizer im Topfeld Rang 4. *Keystone*

SEITE 21

Neues Pumpwerk für 2,2 Millionen

RAPPERSWIL-JONA Heute wird in der Tägernau das neue Grundwasserpumpwerk eröffnet. Nach anderthalbjähriger Bauzeit ist der 2,2 Millionen Franken teure Neubau fertig. Für die Verantwortlichen der städtischen Wasserversorgung ist es ein Meilenstein.

Den Testlauf hat die neue Anlage bereits erfolgreich hinter sich gebracht. Heute Abend nun erfolgt im kleinen Kreis der beteiligten Baufirmen, Ingenieure, Architekten sowie Vertreter der Wasserversorgung Rapperswil-Jona (WVRJ) der Startschuss. Vor den Augen der geladenen Gäste werden die drei Pumpen in Betrieb genommen. Geschäftsführer Martin Büeler spricht von einem grossen Tag für die Wasserversor-

gung der Stadt. Der 2,2-Millionen-Neubau sei letztlich das Ergebnis der Zusammenlegung der ehemals getrennten Wasserversorgungen von Rapperswil und Jona, die 2007 zu einer Genossenschaft wurden. Dieser Schritt ermöglichte es, die Wasserversorgung neu zu strukturieren.

Direkt in die Reservoirs

Nun wird das Wasser von der Tägernau nicht mehr nach Rappers-

wil geleitet, sondern gelangt direkt in die Reservoirs Johannisberg und Egg. Dies spart rund vier Kilometer Rohrleitungen sowie Unterhaltskosten.

Die drei Pumpen im Wert von rund 200 000 Franken bilden das Herzstück der Anlage. Sie befördern bis zu 270 000 Liter Wasser pro Stunde aus 17 Metern Tiefe an die Oberfläche.

Der Neubau, der das fast 40-jährige Pumpwerk ersetzt, ist ein architektonischer Blickfang: Mit seinem Schrägdach soll er auffallen und zum Nachdenken über das «blaue Gold» anregen.

Ramona Kriese

SEITE 3

Einmarsch wahrscheinlich

KIEW Russland hat nach ukrainischen Darstellungen erstmals mit eigenen Truppen in das Kampfgeschehen im Osten des Nachbarlandes eingegriffen.

Der ukrainische Präsident Petro Poroschenko sagte gestern, Russland habe Soldaten in die Ukraine entsandt. Die Regierung in Moskau dementierte dies. Der ukrainische Sicherheitsrat berichtete indes, die strategisch wichtige ukrainische Grenzstadt Nowosowka sei von russischen Streitkräften gemeinsam mit den Separatisten eingenommen worden. Auch über andere Teile im Südosten des Landes hätten sie die Kontrolle übernommen.

Nach Angaben der Nato kämpfen mehr als 1000 russische Soldaten an der Seite der Separatisten. Die vergangenen zwei Wochen zeigten eine «bedeutende Eskalation» der militärischen Einmischung Moskaus, sagte der Nato-General Nico Tak gestern. Die Allianz veröffentlichte Satel-

itenbilder, die dies belegen und unter anderem einen Konvoi russischer Artillerie-Einheiten in der Ukraine zeigen sollen. Im russischen Grenzgebiet zur Ukraine seien schätzungsweise rund 20 000 Soldaten stationiert. «Das ist eine Invasionsarmee», sagte der Nato-Offizier.

Moskau dementiert

Die prorussischen Separatisten erklärten, sie würden seit langem von Soldaten aus dem Nachbarland unterstützt. «Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, dass es unter uns viele Russen gibt, ohne deren Hilfe wir es sehr schwer hätten», sagte der Separatistenführer Andrej Sachartschenko in Rossija-24. «In unseren Reihen hat es etwa 3000 bis 4000 gegeben. Viele sind heimgefahren.

Viel mehr sind aber geblieben. Leider gab es auch Tote.»

Moskau wies die Vorwürfe umgehend zurück. Russland sei nicht an einer Entsendung von Truppen interessiert, sagte der russische Vertreter Andrej Kelin gestern bei einer Sondersitzung der OSZE in Wien. Vor dem EU-Sondergipfel am Samstag forderte Poroschenko den Westen auf, die Sanktionen gegen Russland weiter zu verschärfen und die Ukraine mit Waffen zu unterstützen. *sda*

SEITE 20

WETTER



Heute 14°/21°
Bewölkt, etwas Regen.

WETTER SEITE 27



«Einseitige Lobbyarbeit»

BERN Der Schweizerische Gewerbeverband (SGV) hat die Doppelrolle des Konsumentenschutzes kritisiert. Er ärgert sich darüber, dass sich die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) vom Kartellgesetz über das Finanzdienstleistungsgesetz bis zum Werbeverbot für Tabakprodukte in die Politik einmischte. Vor allem stösst sich der Gewerbeverband daran, weil die SKS gleichzeitig mit 275 000 Franken vom Bund unterstützt wird. Eine der Bedin-

gungen für die Geldvergabe ist gemäss Gesetz, dass «objektive und fachgerechte Informationen» verbreitet werden. Diese Vorgabe werde nicht eingehalten. Vielmehr mache der Konsumentenschutz «unter dem Deckmantel angeblicher Konsumenteninteressen einseitige, ideologisch gefärbte Politik», sagte SGV-Direktor Hans-Ulrich Bigler gestern. Trotzdem werde diese «politische Lobbyarbeit mit Bundesgeldern mitfinanziert». *sda*

SEITE 17

43 Blauhelme als Geiseln

NEW YORK Bewaffnete Gruppen haben offenbar an den Golanhöhen im Süden Syriens 43 UNO-Blauhelmsoldaten von den Fidschi-Inseln in ihre Gewalt gebracht. Wie die Vereinten Nationen mitteilten, wurden weitere 81 Soldaten der sogenannten Undof-Mission an ihren Standorten eingekesselt. Die philippinischen Soldaten hatten sich geweigert, ihre Waffen niederzulegen. Hintergrund seien heftige Kämpfe zwischen der syrischen

Armee und bewaffneten Extremisten. Laut arabischen Medienberichten soll es sich bei den Entführern um Angehörige der radikalislamischen Al-Nusra-Front handeln. Die UNO bemühte sich intensiv um eine Freilassung der Soldaten.

Derzeit sind 1223 Blauhelmsoldaten an der Mission beteiligt. Sie stammen aus Indien, Irland, Nepal, den Niederlanden, den Fidschi-Inseln und von den Philippinen. *sda*

SEITE 20

Selbstkritik bei SRF

BERN Es sei schade, dass man im Dokumentarfilm über den Zürcher Jugendantwalt zu stark auf den Einzelfall «Carlos» fokussiert habe, sagte gestern Marius Born, Bereichsleiter Dokumentarfilm und Reportagen des Schweizer Radios und Fernsehens (SRF) bei einem Medienfrühstück. Gleichzeitig kündigte er einen weiteren Dokumentarfilm über «Carlos» an. *sda*

SEITE 19

ANZEIGE

Eine für alle

Jetzt abonnieren!
Telefon 0848 805 521 • abo@zsz.ch

Mehr Region. Zürichsee-Zeitung



Das neue Grundwasserpumpwerk in der Tägerenau soll mit seinem Schrägdach zum Nachdenken und zum Diskutieren anregen. Der Neubau wurde in den letzten anderthalb Jahren gebaut und wird heute Abend in Betrieb genommen.

Bilder zvg

Wo das Trinkwasser genaustens überwacht wird

RAPPERSWIL-JONA Das neue Grundwasserpumpwerk Tägerenau Rapperswil-Jona könnte bis zu 40 000 Einwohner mit Trinkwasser versorgen. Die Wasserqualität wird im Neubau mit modernster Technik überwacht. Die Anlage ist auch für Notfallszenarien gerüstet.

Eine Überschwemmung wäre ein mögliches Szenario. Angenommen, es regnet so stark, dass Wasser in das neue Pumpwerk dringt und Dreck in die Anlage gelangt: Was hiesse das für das Trinkwasser, das hier für die Rapperswil-Joner Bevölkerung aufbereitet wird? «Kein Grund zur Sorge», sagt Martin Büeler, Geschäftsführer der privaten Genossenschaft Wasserversorgung Rapperswil-Jona (WVRJ). Das neue Grundwasserpumpwerk Tägerenau, das heute eingeweiht wird, hält solch unvorhersehbaren Belastungen stand. Und so würde es im konkreten Fallbeispiel ablaufen: Schon wenn das Wasser in der Anlage minimal getrübt ist, erreicht ein erster Alarm den Pikettdienst. Steigt der Grenzwert weiter an, folgt ein zweiter Alarm. Ein dritter schliesslich schaltet das ganze Pumpwerk automatisch ab, und die drei anderen Anlagen der städtischen Wasserversorgung (Buskirch, Grünfeld und Hanfländer) kämen zum Zug. Das automatische Abschalten geschieht mittels Online-Überwa-

chung – einer technischen Vorkehrung, die über die Standard-Sicherheitsvorrichtungen eines Grundwasserpumpwerks hinausgeht, wie Büeler erklärt. Sie ist für die Grundwasserpumpwerke in der Schweiz nicht Vorschrift. Trotzdem war für Büeler klar, dass er im nagelneuen Pumpwerk Tägerenau nicht darauf verzichten möchte. «Wir von der Wasserversorgung sehen uns als Lebensmittelhersteller», sagt er. «Wir wollen jederzeit sicherstellen können, dass nur sauberes Trinkwasser ins Leitungsnetz gelangt.»

Mehraufwand für das Dach

Das neue Pumpwerk fällt zunächst einmal optisch auf: Ein wenig «krumm geraten» sei das Gebäude, bekommt Büeler manchmal scherzhaft zu hören. Doch der Neubau hat bewusst ein Schrägdach – auch wenn dieses insgesamt zu einem Mehraufwand führte. Trotzdem konnte alles mit den budgetierten 2,2 Millionen Franken realisiert werden, sagt Büeler. Das Schrägdach soll in erster Linie die Aufmerksam-

keit der Passanten auf sich ziehen. Auch wenn es nicht allen gefalle, rege es zumindest zum Nachdenken an – schliesslich sei Wasser das kostbarste Gut überhaupt.

Pumpen sind das Herzstück

Die Planung des Gebäudes stellte das Team vor Herausforderungen, schildert Büeler. Der Bau musste technischen Ansprüchen gerecht werden – die energieeffizienten Pumpen etwa benötigen mehr Platz als die älteren Modelle. Die drei Pumpen im Wert von rund 200 000 Franken bilden das Herz-

stück der Anlage. Sie fördern das Wasser in den Reservoirs Johannisberg und Egg. Neu sind zudem zwei zusätzliche Grundwasserbrunnen. Sie befördern bis zu 270 000 Liter Wasser pro Stunde aus 17 Metern Tiefe an die Oberfläche. Der dritte, bestehende Brunnen wurde in den letzten Monaten saniert. Eine weitere Besonderheit sind die Solarpanels auf dem Dach des Baus. Das alte Pumpwerk Tägerenau (Baujahr 1974) wurde im letzten Juni abgerissen – es wies bauliche und technische Mängel auf.

Martin Büeler,
Geschäftsführer WVRJ

«Nicht allen gefällt das schräge Dach des Neubaus. Dafür regt es zum Nachdenken an.»

BAUMSTÄMME ALS WASSERLEITUNGEN

Brunnenvögte und «Tüchelmann»

Im frühen 14. Jahrhundert erbauten die Bürger von Rapperswil-Jona den ersten Brunnen beim Hauptplatz. Das Wasser floss mit Hilfe von hölzernen «Tüchel» (siehe unteres Bild) von der Tägerenau in die Altstadt. Die «Tüchel» waren ausgehöhlte Baumstämme, meist Lärchen oder Föhren. Ursprünglich wurden diese Leitungen ohne Erdüberdeckungen verlegt. Erst später vergrub man sie in den Boden. Die fertig gestellten Baumstämme wurden damals im Tüchelweiher vor der östlichen Stadtmauer bis zu ihrer Verwendung nass gelagert. Ein Brunnenvogt war während des ganzen Jahres für deren Herstellung verantwortlich. Weil die «Tüchel» naturbedingt regelmässig ersetzt werden mussten, bot der Brunnenvogt jeden männlichen Einwohner zwischen 15 und 30 Jahren einmal im Jahr zu einem Tag Frondienst auf. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts schliesslich nahm der Rat für diese Arbeiten fest angestellte «Tüchelmann» unter Vertrag. Erst um 1870 wurden diese Holzleitungen durch eiserne Röhren ersetzt. Das Trinkwasser kam ab dann nur noch durch gusseiserne Leitungen in die Stadt. rkr



In der Tägerenau wurde 1909 eine zweite Quelfassung gebaut.



Durch ausgehöhlte Baumstämme floss das Wasser früher in die Stadt.

Notabene



Ramona Kriese
Redaktorin

Liebestoller Prinz, 90 Meter entfernt

Piiing, schrillt es durch die Küche – so laut, dass mein Trommelfell sich schmerzhaft zusammenzieht und die Hauskatze mit einem gequälten «Miau» von ihrem Hochsessel plumpst. «Match!», jubelt Nadja und ist in drei Sätzen beim Küchentisch. Das Geräusch kommt von ihrem Tablet, das wie eine defekte Discokugel blinkt und bedrohlich vibriert. «Match!», ruft sie nochmals und wirft mir einen triumphierenden Blick zu. «Weisch, einä vo Tinder!» «Match? Ti-was?» «Tinder», erklärt mir Nadja, ist offenbar der letzte Schrei in Sachen Online-Dating. Seit meine verrückte Freundin in die noch viel verrücktere Männer-WG am Stadtrand gezogen ist, hat sie ein neues Hobby gefunden. Auch ihre beiden Mitbewohner «tindern» fleissig – wie offenbar jeder, der gerade auf Partnersuche ist. Sagt zumindest Nadja. Mit Hilfe der «Tinder»-Applikation lernt sie flirtwütige Objekte ihrer Begierde kennen. Wobei Kennenlernen nicht ganz zutrifft. Vielmehr schaut sich Nadja Fotos von liebestollen Männern an, die ihrem Beuteschema entsprechen. Zwei bis maximal fünf Kilometer weit weg darf sich der Besagte befinden (die App hat einen Ortungsdienst), und nicht mehr als 35 Lenze sollte er auf dem Buckel haben. Tippt sie dies ein, präsentiert ihr die App eine Auswahl an Singles, die genau diese Kriterien erfüllen. Und dann gehts ans Aussortieren. Gefällt einer, gibt Nadja ihm ein «Like». Wenn nicht, drückt sie auf «Nope». Geben sich beide Kandidaten unabhängig voneinander ein «Like», schrillt jenes unsägliche «Piiing» durch die Küche – voilà, «Match». Jetzt, und nur so, können die beiden miteinander in Kontakt treten. Im Vergleich zu ihren Mitbewohnern hat Nadja eine relativ hohe Trefferquote – und das, obwohl sie ihre Kandidaten ziemlich radikal bewertet. Zu spiessig, zu dick, zu machohaft. Meist genügt ihr ein Blick auf das Display, um ein vernichtendes Urteil zu fällen. Trotzdem findet sich hin und wieder einer, der Nadja freudig erröten lässt. Auch für die eine oder andere Überraschung ist «Tinder» gut. So schlug die App Nadja unlängst «Bachelor» Vujo Gavric als passenden Partner vor (das «Match» steht allerdings noch aus).

Dass das Ganze auch eine Schattenseite hat, erfahre ich, als ich Nadja zwei Wochen später erneut treffe. Wie es mit Mr. Bizeps und Co. so läuft, will ich wissen. Fragender Blick. «Weisch, die vo Tinder?» Nadja schüttelt den Kopf. Das ewige Chatten mit ihren «Matches» ist ihr zu anstrengend geworden. Und das unsägliche «Piiing» hat ihr den Schlaf geraubt. Die App hat sie wieder gelöst, vom Online-Dating habe sie vorerst genug. Jetzt bin ich diejenige, die zum Protest ansetzt. Ich finde, sie sollte den mit dem karierten Hemd etwas genauer unter die Lupe nehmen. Ich habe dieser Tage nämlich eine Einladung zu einer Hochzeit bekommen. Dreimal dürfen Sie raten, wie das Paar sich kennen gelernt hat. Na, «tindern» Sie jetzt schon?

ANZEIGE

WENIGER WASSER

Wasserverbrauch pro Kopf gesunken

Entgegen einer Annahme aus 1960 ist der durchschnittliche Wasserverbrauch pro Person in Rapperswil-Jona in den letzten Jahrzehnten gesunken. Das sagt Martin Büeler, Geschäftsführer der Wasserversorgung Rapperswil-Jona (WVRJ). Zum einen kommt dies daher, dass die Menschen im Vergleich zu früher häufiger duschen als baden. Zum anderen, weil in der Industrie kein Trinkwasser mehr verwendet wird. Dafür ist die Bevölkerung explosiv gewachsen – womit sich die Einsparung wieder ausgleiche. rkr

Akutgeriatrie
Eigenständigkeit im Alltag

KLINIK SUSENBERG

Wir sind für Sie da:
Dr. med. N. Zerkiebel, Chefarzt
Dr. med. C. Nigg, Leitende Ärztin
Telefon 044 268 38 38
www.susenberglinik.ch
Zentral in Zürich
Persönlich. Engagiert.